

3.5

Die Neffen des Kardinals Matthäus Schiner in der Schule des Conrad Brunner zu Basel

Mitgeteilt von Martin Brunner, Zürich.

Der bekannte Glarner Humanist Glarean führte von 1514 bis 1517, mit einem Unterbruch im Jahre 1515, in Basel eine Privatschule. Bevor er im Mai 1517 nach Paris übersiedelte, trat er sie käuflich einem jungen Landsmann, Conrad Brunner, ab¹⁾. Dieser war im Frühjahr 1505 als Vaterwaise nach Basel gekommen, vielleicht um den Beruf eines Buchdruckers zu erlernen, und hatte im Hause des Johann Amerbach Aufnahme gefunden. Er wurde der Schul- und Studiengenosse des vermutlich etwa gleichaltrigen Bonifazius und erwarb gleichzeitig mit ihm im Februar 1513 an der Universität Basel den Grad eines magister artium liberalium. Am 13. Dezember desselben Jahres erscheint er als clericus Curiensis diocesis unter den Testamentszeugen des Johann Amerbach. Er wird also in der Zwischenzeit an den bischöflichen Hof nach Chur gereist sein, um sich die niederen Weihen geben zu lassen. Sicherlich wird er bei dieser Gelegenheit seine Heimat Glarus besucht haben, wo seine Mutter in zweiter Ehe mit dem Säckelmeister Bernhard Heer lebte. Weesen, wo er seine ersten Jugendjahre verlebt hatte, weshalb er gewöhnlich als «von Weesen» bezeichnet wird, lag ohnehin an seinem Wege. In Basel blieb er mit den Amerbach-Söhnen freundschaftlich verbunden und arbeitete als Korrektor und wohl auch als Dru ker

¹⁾ Brief des Glarean vom 24. April 1517 an Conrad Brunner, Universitätsbibliothek Basel Msc. G II 33, 59 und Rechnungsbuch des C. Brunner, ebenda Msc. C VI a 30.

in der Druckerei des Joh. Froben. Ausdrücklich bezeugt ist, daß er an der Korrektur der Hieronymus-Ausgabe des Erasmus mitgewirkt hat. In den Jahren 1514—1516, da Erasmus sich in Basel aufhielt, gehörte Brunner zu dessen engstem Kreise. Mit Zwingli stand er in freundschaftlichem Briefwechsel und machte sich ihm nützlich, indem er nach dessen Wünschen und Aufträgen für ihn in Basel Bücher einkaufte und etwa auch binden ließ, worüber sein Rechnungsbuch manchen Aufschluß gibt²⁾). Am 21. oder 22. Oktober 1519 starb er an der Pest, nachdem er noch den Tod seines Freundes Bruno Amerbach erfahren hatte.

Für die rund zweieinhalb Jahre seiner Lehrtätigkeit können acht seiner Schüler namentlich nachgewiesen werden³⁾), darunter Zwinglis Bruder Andreas, der im Herbst 1520 starb, ein Neffe von Glarean, vier andere Glarner und zwei Jünglinge, die aus dem Bekanntenkreise Zwinglis von Einsiedeln zu stammen scheinen. Nach Conrad Brunners Tode begab sich sein in Brugg Bürger gewordener Bruder Hans nach Basel, den Nachlaß zu ordnen. Er schrieb darüber am 6. Dezember 1519 an Zwingli⁴⁾) und bat ihn um Empfehlung, Rat und Hilfe bei Kardinal Schiner, der damals in Zürich seinen Wohnsitz hatte: «. . hatt gehept zwen sins bruoders sün zuo Basell; sind daseipst zuo minem bruoder seligen zer ler ganngett unnd sind im bed schuldig lidlonn ein vierteil eins jars, trifft sich 11 rinscher guldin. . . .» Aus diesem Briefe ist bekannt, daß auch zwei Neffen des Kardinals Schüler von Conrad Brunner waren.

²⁾ Vgl. Anm. 1 hievor.

³⁾ Der Schweizer Familienforscher, XVIII. Jahrgang, Nr. 7/8. Jedoch ist der dort unter Nr. 7 genannte Heinrich Schuler zu ersetzen durch Johannes Loriti, der 1518 in Köln als Joh. Glarianus nachweisbar ist.

⁴⁾ Zwinglis sämtliche Werke, Bd. VII, S. 234.

Prof. Albert Büchi⁵⁾ und Jos. Lauber⁶⁾ glaubten, diese Schüler zu erkennen in Joh. Stephan, Notar, Kastlan von Martinach (gest. Juni 1519), und Peter IV., Johanniterkomtur zu Cremona (gest. vor 1561), und vermuteten, die Beiden hätten ihre Basler Schulzeit vor ihrer Immatrikulation in Köln (Oktober 1512) absolviert. Max M. Meizoz⁷⁾ nannte dagegen Martin Schiner, Dekan von Valeria, Rektor der Universität Basel 1512 (gest. 1. Juni 1517). Alle drei scheiden, wie man sieht, aus zeitlichen Gründen aus.

Eine bisher nicht beachtete Spur finden wir in zwei Aktenstücken, welche Prof. Alb. Büchi publiziert hat⁸⁾. In dem einen, einem Rechnungsrodel über die Auslagen Schiners in Zürich, ist zu lesen: «März 26. dedi Matheo nepoti pro resta lecti b. 6.» Der Herausgeber bemerkt dazu: Mattheus Schiner, Sohn Johs. Schiners, Kastellan von Viesch⁹⁾. Diese Identifikation muß stimmen; denn wir kennen nur zwei Neffen des Kardinals mit seinem Vornamen, eben den Genannten, und Matthaeus II., den späteren Landeshauptmann, eine der bedeutendsten Figuren des Geschlechtes aus den auf den Kardinal folgenden Generationen. Dieser starb im Frühjahr 1623 und kann sich deshalb nicht 1519 schon im Gefolge seines Onkels befunden haben. Der Matthaeus des Rechnungsrodels hat offenbar in der Kanzlei des Kardinals gearbeitet und empfängt eine Vergütung

⁵⁾ Albert Büchi, Kardinal Matthaeus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. Aus dem Nachlaß herausgegeben von E. Fr. J. Müller, Freiburg i. Ue. 1937.

⁶⁾ Jos. Lauber, Stammtafel der Schiner. Geschichtliche Notizen zur Stammtafel der Familie Schiner in Blätter a. d. Walliser Geschichte, Bd. VI, Brig 1926. Alle genealogischen Angaben der vorliegenden Untersuchung basieren hierauf.

⁷⁾ Der Schweiz. Familienforscher, XVIII. Jahrgang, 1951, Nr. 7/8.

⁸⁾ Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner. Ges. u. hg. von Albert Büchi. II. Band, S. 570, Nr. 687 und S. 572, Nr. 688.

⁹⁾ Lauber nennt ihn Kastlan von Martinach.

für den Rest seiner Arbeit. Er muß folglich eine gewisse Schulbildung genossen haben. Jedenfalls schrieb er geläufig und brauchte Kenntnisse im Lateinischen, da die Korrespondenz des Kardinals zum größten Teil in dieser Sprache geführt wurde. Im Kassabuch des Kardinals ¹⁰⁾ lesen wir: «Juni 16. pro nepotis sumptibus apud magistrum scole fl. 3, fl. 8.» Kein Zweifel, daß der Neffe derselbe ist, den wir im März in der Kanzlei angetroffen haben. Auch Büchi nimmt das an. Zum magister scole macht er die Anmerkung: Erasmus Fabri wird 1515 als Schulmeister in Sitten erwähnt. Warum soll man aber den Schulmeister in Sitten suchen? Und warum soll der Neffe von Zürich aus nach Sitten zur Schule gehen? Noch dazu in einem Zeitpunkt, da für die Schiner im Wallis kein guter Wind wehte und auch die Brüder des Kardinals es für geraten hielten, zeitweise außer Landes zu gehen; sie sind wenig später im Haslital festgestellt. Hier erinnern wir uns des oben zitierten Briefes von Hans Brunner an Zwingli und finden, daß die 11 Gulden Lidlohn zweier Neffen während dreier Monate, die beim Tode Conrad Brunners noch ausstanden, übereinstimmen mit der Summe der beiden Beträge, die am 16. Juni im Kassabuch für die Aufwendungen beim Schulmeister verrechnet sind. Nehmen wir an, daß diese Beträge die Auslagen für etwa die Monate April bis Juni deckten — im März war Matthaeus in der Kanzlei —, so wären, wenn etwa noch Ferien dazwischen lagen, die ausstehenden 11 Gulden ungefähr in den Monaten August bis Oktober aufgelaufen, d. h. kurz vor dem Eingehen der Schule. Damit scheint Matthaeus als einer der Schüler genügend erwiesen zu sein. Nun nennt das Kassabuch allerdings nur einen Neffen, vermutlich, weil man aus Gründen der Einfachheit nur mit einem — dem Älteren — abrechnete. Die zwei Beträge könnten dagegen den Auslagen für den

¹⁰⁾ Vgl. Anm. 6. Rechnungsrodel und Kassabuch betreffen das Jahr 1519.

einen und den andern entsprechen, sofern nicht einfach zwei Zahlungen unter einem Datum verbucht wurden.

Wer war nun der Mitschüler des Matthaeus? Er hatte fünf Brüder. Von diesen scheint Johann II. wegen seiner erst 1556 geschlossenen Ehe zu jung. Von drei andern weiß man kaum mehr als die Namen. Am meisten spricht für Peter V. Er war Notar, was eine gute Schulbildung voraussetzt. Minuten von ihm sind aus den Jahren 1526—1541 erhalten. Auch der Zeitpunkt seiner Eheschließung (4. Januar 1532) läßt ihn in einem Alter erscheinen, das den Schulbesuch 1519 nicht ausschließt.

Als Ergebnis unserer Untersuchung dürfen wir Folgendes festhalten. Der Kardinal hatte während seines Aufenthaltes in Zürich zwei Söhne seines Bruders Johann I. bei sich. Matthaeus — wohl der Ältere — arbeitete zeitweise in der Kanzlei des Kardinals. Er und sein Bruder — vermutlich Peter V. — besuchten die Schule des Conrad Brunner zu Basel während mindestens 6 Monaten zwischen Mai und November 1519, wahrscheinlich aber schon vorher, wie aus der Tätigkeit des einen in der Kanzlei geschlossen werden darf. Der von Lauber zitierte Passus aus einer Parteischrift Jörg uf der Flües von 1518¹¹⁾ kann nicht dem Matthaeus gelten. Entsprechend ist in der von Lauber erstellten Stammtafel II das Todesjahr 1518 zu streichen.

¹¹⁾ Blätter aus der Walliser Geschichte, VI. Band, Brig 1926, S. 407 u. f.